

Alte Sorten von Ewald Arenz

Seitenverweise: Dumont Taschenbuch, 2022

Der folgende Text stammt aus der Feder von Dirk Walter, ehemaliger Deutschlehrer, Landesfachberater und Landesfachvorsitzender im Saarland. 2019 hat er erstmals einen Podcast zu einem der nominierten Bücher des Euregio-Schüler-Literaturpreises verfasst. Aufgrund der durchweg positiven Rückmeldungen nimmt er seitdem alle sechs nominierten Romane unter die Lupe und gibt im Folgenden Ideen und Anregungen für die Buchbesprechungen mit den Schülerinnen und Schülern.

Das dritte Buch, bei dem ich davon ausgehe, dass es keine besonderen Hemmschwellen beim Lesen bietet, ist **Alte Sorten** von **Ewald Arenz**. Obwohl der Roman etwas umfangreicher ist als die beiden zuvor besprochenen, dürfte doch die jugendliche Protagonistin mit ihren spezifischen Entwicklungsproblemen einen Leseanreiz bieten. Wobei insbesondere ihr zwischen Trotz und Annäherung changierender Psychokampf mit der älteren Liss eine eigene Spannung besitzt.

Ein gewisser Reiz geht auch vom **Titel** aus. Warum „Alte Sorten“? Die einfache Antwort wäre: Es handelt sich dabei um die Birnen, die bei Liss wachsen (das Titelbild der deutschen Ausgabe illustriert es unmittelbar). Diese Birnen haben eine besondere Bedeutung: Sally genießt die verschiedenen Geschmacksrichtungen – ein intensives Erlebnis, ganz anders als bisher gemachte Erfahrungen. Sie bemerkt den besonderen Geschmack schon beim Frühstück, das ihr Liss bereitgestellt hat (S. 16), später erkundigt sie sich dann staunend genauer danach (S. 41f). Und schließlich setzt sie ihre Erkundung fort, als sie mit Liss in den verwilderten Garten hinter dem Schulgebäude auf weitere Sorten stößt (S. 111ff). Bei einem Solo-Streifzug wird das Erlebnis immer intensiver:

Sie hob eine Birne aus dem hohen Gras auf und sah sie an. Birnen würde sie nie wieder so ansehen wie früher (...) Sie hatte eine Delle, da, wo sie aufgetroffen war, aber sonst sah sie perfekt aus. Sie biss langsam in sie hinein, ließ den Saft einfach übers Kinn laufen und erkannte den Geschmack sofort. Es war dieselbe Birnensorte, die sie am ersten Morgen aus der Schüssel mit den Früchten gefischt hatte. Sie musste auf einmal grinsen. Okay, dachte sie, Liss ist eine Hexe mit Birnen statt mit Lebkuchen. (S. 145)

Das Ganze besitzt eine eigene Magie. Insgesamt kommt es Sally vor,

(a)ls ob man in eine alte Welt eingetaucht wäre, die ganz dicht neben der echten Welt lag, ohne dass sie es jemals gemerkt hätte. (S. 60)

Die Birnen stehen in diesem Sinne also für eine Gegenwelt zu der, aus der Sally flieht. Sie sind nur ein pars pro toto für alles, was Sally so anziehend anders bei Liss erlebt und genießt: die Landschaft, die Erde, die Arbeit (selbst wenn Kartoffelernte oder Weinlese ganz schön anstrengend sind) – kurz: die Begegnung mit einem ursprünglicheren, scheinbar weniger entfremdeten Leben. Auch bei der alten Anni kehrt dieses Motiv aus Liss' Perspektive wieder:

Die Anni stand für alles, was Liss an ihrem Dorf immer noch liebte. Es war, als sei sie aus der Zeit gefallen. (S.97)

Aber der Begriff ALTE Sorten hat noch eine weitere Dimension: In dem Roman geht es um die Begegnung von Jung und Alt in Gestalt der beiden Frauen. Und Liss ist, obwohl sie erst Mitte 40 sein dürfte, für die 17jährige Sally „alt“.

*Sally stand unvermittelt auf und dreht das Radio lauter.
„Das ist cool.“
„Es ist vor allem alt“, sagte Liss und streckte die Beine aus.
Sally sah Liss an und grinste.
„Du bist auch alt, aber trotzdem cool.“ (S. 245)*

Zu diesem Alt-Sein gehört auch eine besondere Lebenserfahrung, die Liss mit der schwierigen Sally ganz anders umgehen lässt. Und die kühl-ruhige Lässigkeit der Älteren bewirkt, dass die Junge sich öffnet und Vertrauen gewinnt. Alt steht in diesem Zusammenhang auch für unverfälscht, echt, das, was Sally so sehr in ihrer Therapieumgebung vermisst hat.

Dass es dennoch so einfach nicht ist, kristallisiert sich im Handlungsgang allmählich heraus. Denn Liss hat auch eine Vorgeschichte, die einen gewaltigen seelischen Rucksack darstellt (S. 183, 184ff). Man kann darüber sprechen, inwiefern gerade dies die Voraussetzung schafft, dass die beiden 'Außenseiter' Stück für Stück sich einander annähern. Schließlich ist es irgendwann die weltflüchtige Sally, die Liss vor dem Selbstmord bewahrt (S. 216ff).

Auf jeden Fall dürfte diese Beziehungsdynamik das gewesen sein, was den Roman längere Zeit als Hardcover und Taschenbuch in der SPIEGEL-Bestellerliste hielt. (Die Frage nach den Erfolgsgründen eines Romans ist ja auch einer der Zugänge, die ich in den Allgemeinen didaktisch-methodischen Tipps vorgestellt habe.)

Beim Reden über die **literarische Darstellungsqualität** ließe sich der flüssige Stil hervorheben, der mit wenig Sprachexperimenten arbeitet, aber atmosphärisch eindrucksvoll ist. So bereits der Erzählanfang:

Auf der Kuppe der schmalen Straße durch die Felder und Weinberge flimmerte die Luft über dem Asphalt. Als Liss mit dem alten offenen Traktor langsam hügelan fuhr, sah diese aus wie Wasser, das flüssiger war als normales Wasser, leichter und beweglicher. Sommerwasser. Man konnte es nur mit den Augen trinken. (S. 5)

Die Sätze sind zumeist relativ kurz gehalten, sachstilartig, manchmal nur impressionsartige Kürzestellipsen bis zur Reduktion auf Substantive:

Sie kannte keinen Ort, der nicht irgendwie versucht hatte, sie zu fesseln. Ihr Zuhause. Die Schule. Die Kliniken. (S. 67)

Gegen Ende wirkt die Geschichte dann zugegeben ein wenig betulich auf Harmonie und Gefühlseligkeit ausgerichtet. Etwa wenn die Landschaftsbeschreibung dann in einer unverblühten Lobpreisung ausläuft:

*Es war ein Bild wie kühles Wasser; als würde man einen Durst stillen, den man vorher gar nicht wahrgenommen hatte.
„Was für ein schönes Land“, sagte Sally nach einer ganzen Weile. (S. 251)*

Oder eine Erinnerung, die leicht nach 'Baccardi-Feeling'-Reklame klingt:

Liss erinnerte sich erst nach einem Augenblick. Cantaloupe Island. Das hatte sie einmal in einer Bar in Südfrankreich gehört. Sie ganz allein. Mit einem Buch und einem Pastis unter der unglaublich heißen Mittagssonne Perpignans. (S. 245)

Dann wird's auch etwas melodramatisch:

Sie hatte die Arme um Liss geschlungen, Kopf an Kopf standen sie da wie ein seltsames Liebespaar mitten auf der Landstraße, voller Wut und Liebe, während Sally wild atmete und nicht aufhörte, ihre Stirn an die von Liss zu pressen, als könnten ihre Gedanken so zu ihr hinübergehen. (S. 253)

Aber für mich persönlich trübt das nur minimal den positiven Leseindruck, denn es passt sich letztlich doch ein in einen Handlungsgang, dem man einen guten Ausgang wünscht. Und der erscheint mir nicht als billiges Happy End.

Dieser Text ist im Rahmen des Euregio-Schüler-Literaturpreises (Edition 2024) entstanden.

Autor: Dirk Walter